Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 123 (1957)

Heft: 5

Rubrik: Was wir dazu sagen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lenkwaffen um ein Vielfaches größer als die praktische Kampfdistanz mit Bordkanonen, und zum andern erfährt die Wirkungsdistanz der Ladungen durch Verwendung von Atomgeschossen eine gewaltige Ausweitung, womit sich zugleich eine anspruchsvolle Steuerungspräzision erübrigt.

Der hohe Stand der lokalen Luftraumverteidigung und die Tatsache, daß gerade auf diesem Gebiet die nächste Zukunft die schnellsten Fortschritte bringen wird, dürfte die Abschußwahrscheinlichkeit für hochfliegende Flugzeuge in einem mit modernen Lenkwaffen verteidigten Raume derart steigern, daß Einflüge untragbar kostspielig werden. Der Gegenzug auf diese Wirkungssteigerung in der Luftraumverteidigung besteht auf seiten des Angreifers in der großzügigen Weiterentwicklung der bereits im zweiten Weltkrieg verwendeten Fernlenkgeschosse «Luft zur Erde». Schon heute verfügt die USAAF über solche Geschosse, die Dutzende von Kilometern vor dem Ziel von Bombern aus abgeschossen werden können. Wr.

Was wir dazu sagen

Ertragreiche Arbeit im Wiederholungskurs

Von Hptm. J. Feldmann

Es ist nicht zu bestreiten, daß bei Gefechtsübungen mit unsern heutigen WK-Beständen eine Reihe von Aufgaben der Führung und des gefechtsmäßigen Verhaltens sich nur in unnatürlich vereinfachter Form stellen. Das Gelände «schluckt» eine Schar von knapp hundert Mann viel leichter als eine Kompagnie von reglementarischem Bestand. Unscheinbare Wäldchen und einzelne Höfe genügen, um ganze Züge der Fliegersicht zu entziehen. Flächenmärsche bieten im ganzen ein befriedigendes Bild, auch wenn in den Gruppenformationen manches nicht stimmt. Die Kolonnen sind kurz, und Verschiebungen über kleine Distanzen deshalb erstaunlich rasch vollzogen. Auf drei bis vier Lastwagen läßt sich eine Kompagnie verladen. Infiltrationen in die feindlichen Linien gelingen leicht, weil sich der Gegner für Aufklärung und Beobachtung nur sehr geringe Ausgaben leisten kann.

Aber nicht nur in den Belangen der Gefechtsausbildung, sondern auch in allen Sparten des inneren Dienstes der Einheiten und des rückwärtigen Dienstes der größeren Verbände würden Kurse mit den vollen Beständen, wie sie im Artikel von Hptm. Schaufelberger (ASMZ 3/1957) zur Diskussion gestellt werden, und wie wir sie in den letzten Jahren wenigstens ein-

mal – in der ersten Woche der Wiederholungskurse von 1952 – erlebt haben, zahlreiche Probleme erst in der richtigen Schärfe hervortreten lassen.

Dem gegenüber weist der gegenwärtige Zustand doch verschiedene *Vorteile* auf: Im Gegensatz zu den Unteroffizieren und Soldaten rücken die Subalternoffiziere grundsätzlich zu jedem Dienst ihrer Einheit ein. Das ergibt die günstige Situation, daß der einzelne Zugführer, anstatt die Arbeit eines über dreißig Mann starken Zuges zu organisieren und zu überwachen, mit fünfzehn bis zwanzig Leuten eine intensive und rentable Ausbildung betreiben kann. Der einzelne Mann tritt an den Tagen, die der Grundschulung gewidmet sind, viel häufiger zu Prüfungen vor seinem Chef an. In der Gruppengefechtsausbildung bekommt der einzelne Unteroffizier vermehrt Gelegenheit zu führen. Der Kompagniekommandant ist in der Lage, innert nützlicher Frist sämtliche Leute seiner Einheit kennen zu lernen. Schließlich ist es auf dem Gebiete der Ausrüstung nicht unwesentlich, ob die festgelegte Zahl Waffen für die Ausbildung von hundert oder von hundertsechzig Mann hinreichen muß.

Man mag einwenden, daß das, was für die Ausbildung zutrifft, nicht gelte für das Gefecht; daß wir Gelegenheit erhalten sollten, uns einmal gründlich mit den eingangs geschilderten spezifischen Schwierigkeiten der Soll-Bestand-Einheit auseinanderzusetzen. Ich bin indessen der Meinung, daß wir gut tun, uns schon im Friedensdienst auf jene Rolle des armen Mannes einzustellen, die zu spielen wir im Kriegsfall rasch genug gezwungen sein werden. Die gesamte deutsche Ostfeldzug-Literatur hebt hervor, daß die schwierigsten Aufgaben für Soldaten und Chefs aller Stufen eben daraus erwuchsen, daß es galt, mit schwer dezimierten Verbänden Aufträge zu erfüllen, wofür die Vollbestände kaum hingereicht hätten. Es ist deshalb nützlich und kriegsnahe, wenn in unsern Übungen bisweilen der Fouriergehilfe den Kommandoposten einrichten muß, wenn die Postordonnanz auch einmal in die Lage kommt, sich ein Schützenloch zu graben, oder der Feldweibel eine Aufklärungspatrouille führt.

Mit alledem soll nicht bestritten werden, daß der Vorschlag, vierwöchige Wiederholungskurse im Zweijahresturnus durchzuführen, mannigfache Vorteile bieten würde: Ich denke an das Verhältnis von Mobilmachung, Dislokation und Demobilmachung zur gesamten Dienstzeit, an die in einer vierwöchigen Dienstzeit denkbare Durchführung eines richtig dosierten Körpertrainings, an die Möglichkeit, nach Übungen im größeren Verband jeweilen einen ganzen Arbeitstag allein darauf zu verwenden, das was schlecht war, in Ordnung zu bringen.

Näher als solche Wünsche, welche nur durch eine eingreifende Änderung des geltenden Systems zu erfüllen wären, liegt mir indessen die Frage, ob

nicht mit geringem Mehraufwand ein bedeutend größeres Rendement aus den dreiwöchigen Wiederholungskursen herausgeholt werden könnte. Hätte beispielsweise jeder Kompagniekommandant die Möglichkeit, vor dem WK einen ganzen Tag mit seinen Zugführern das künftige Übungsgelände abzuschreiten, so wäre folgendes erreicht: Das Stichwort «Schießplatz A» bedeutet für jeden Zugführer ganz präzis: Hier lassen sich Feuerüberfall und Gruppensturm durchführen; soviele Scheiben sind notwendig; an den Punkten X, Y, Z sind Sperrposten zu stellen und mit den bereits vorgeschriebenen Befehlen auszustatten. Stichwort «Schießen auf Panzer-Attrappen» bedeutet: Im B-Graben können maximal sechs Panzerwurfgranaten-Schützen nebeneinander eingesetzt werden; von der nördlich davon gelegenen Kuppe können drei Raketenrohr-Schützen in den gleichen Zielraum wirken; am Vortage sind zwei Schützenlöcher zu graben; der Besitzer des betreffenden Landes heißt Etter; er muß vorher begrüßt werden, usw.

Ein zusätzlicher Kadervorkurstag für die Offiziere würde genügen, um eine große Zahl notwendiger Vorbereitungen vorwegzunehmen, welche sonst schlecht und recht in die laufende Arbeit hineingepreßt oder im schlimmsten Falle erst dann ausgeführt werden, wenn der Zug bereits auf dem betreffenden Arbeitsplatz eingetroffen ist und – der Kontrolle des Zugführers entzogen – im nahen Wäldchen «exakten Schlendrian» betreibt. Ohne den erwünschten zusätzlichen Vorbereitungstag ist das nämliche Resultat auch so erreichbar, daß die Unteroffiziere an den beiden Vorkurstagen bataillonsweise zusammengefaßt werden. Dann genügen nämlich die Offiziere zweier Kompagnien durchaus, um deren Arbeit zu leiten, während die andern die besprochene Rekognoszierung durchführen. Am zweiten Tage werden die Rollen getauscht. Dieser Lösung haftet aber der Nachteil an, daß der Einheitskommandant im KVK keine Gelegenheit erhält, mit *seinen* Unteroffizieren zu arbeiten.

Voraussetzung dafür, daß eine gemeinsame Rekognoszierung des Kompagniekommandanten mit seinen Zugführern bis zum angedeuteten Ziel gedeihen kann, ist allerdings, daß die vorausgehende zweitägige Rekognoszierung durch den Einheitskommandanten bis zur eingehenden Kenntnis des künftigen Arbeitsraumes führt. Nun kommt es aber allzu häufig vor, daß – notwendigerweise – anstelle des Geländestudiums ein geselliges Zusammensein mit der ortsansässigen Bauersame tritt, weil der Gastwirt A sich erst bereit erklärt, seinen Saal als Kantonnement zur Verfügung zu stellen, und der Feuerwehrkommandant erst zu bewegen ist, einen Teil des Spritzenhauses als Materialmagazin herrichten zu lassen, und der Posthalter erst sein altes Bureau auszuräumen geneigt ist, nachdem der Hauptmann mit allen diesen Persönlichkeiten sich angefreundet hat. Weshalb sollte es aber nicht

möglich sein, die Vororientierung an die Gemeindebehörden in so kategorischer Form zu geben, daß nachher der rekognoszierende Kompagniekommandant sich mit einer kurzen Vorstellung begnügen und dann alle die Einquartierung betreffenden Fragen dem Fourier zur Erledigung überlassen könnte? Wäre es im weiteren nicht förderlich, wenn für die Geländerekognoszierung grundsätzlich jeder Kommandant über ein Motorfahrzeug verfügte? Viele von ihnen würden den eigenen Personenwagen stellen. Alle andern kennen bestimmt einen Mann ihrer Einheit, welcher den seinen einsetzen würde. Es besteht die Möglichkeit, für das Ausfüllen und den Versand der Marschbefehlkarten einen Wehrmann der Einheit zu einer eintägigen Dienstleistung aufzubieten. Würde diese Kompetenz auf zwei Tage erhöht, und würde der Mann zur Rekognoszierung einberufen, so könnte er dort vorzügliche Dienste als Chauffeur, Zeichner und Schreiber zugleich leisten und fände nebenher noch Zeit genug, die Marschbefehlkarten zu bereinigen.

Eine letzte Anregung: In vielen Fällen kommt der Kompagniekommandant in die Lage, den WK in einem Gelände durchzuführen, für welches weder Schießplatzkarten vorhanden noch irgendwelche Unterlagen von früher dort Dienst leistenden Truppen aufzutreiben sind. Die ganze Planung ist von Grund auf vorzunehmen. Würden nun einmal während einigen Jahren alle Einheitskommandanten am Schlusse eines Dienstes einfache Übersichtspläne ihres Arbeitsgebietes erstellen und darauf eintragen, wo Gruppen- oder Zugsgefechtsschießen durchgeführt, wo Handgranaten geworfen wurden, wo die Panzer-Attrappen auch bei schlechtesten Wetterverhältnissen fahren können, usw. – so müßten nur noch ein paar einsatzbereite Leutnants gefunden werden – und wo fänden sie sich nicht! –, welche alle eingegangenen Unterlagen auswerten und für jenes Stück der Schweiz, welches etwa als Divisionsübungsraum bezeichnet werden kann, eine aufschlußreiche Arbeitsplatzkarte erstellen würden.

Die hier vorgebrachten Anregungen wären in ihrer Gesamtheit weder kostspielig, noch würden sie wesentliche dienstliche Mehrleistungen erfordern. Für eine Leistungssteigerung des Unteroffizierskaders wäre freilich damit nichts getan. Daß aber auf diesem Gebiete ein bedenklicher Rückstand dringend aufgeholt werden sollte, scheint von niemandem ernstlich bestritten zu werden. Dennoch ist das besondere Ausbildungsprogramm der diesjährigen Wiederholungskurse genau darauf ausgerichtet, den bestehenden Zustand noch zu verschlechtern. Die Offiziere werden zwar in einem verlängerten Kaderkurs eigens auf die Panzer-Nahabwehr-Ausbildung vorbereitet; für die Unteroffiziere aber muß eine zweitägige Schnellbleiche genügen – mit dem Erfolg, daß sie – was die Panzer-Nahabwehr-Waffen be-

trifft – im Wiederholungskurs nicht nur als Ausbildner sehr begrenzt tauglich sind, sondern in der Zeit, da sie ihr Können der Truppe vermitteln sollten, selber erst fertig ausgebildet werden müssen.

Anschauungsunterricht im Dienst

Von Lt. R. Maag

Mancher von uns hat schon, in Schulen und Kursen, Soldaten der Truppensanität um ihren anscheinend geruhsamen Dienstbetrieb beneidet und darüber wohl ganz vergessen, daß diese in Epidemie- oder Kriegszeiten zu den am stärksten beanspruchten Wehrmännern zählen dürften. Immerhin drängt sich dem Angehörigen kombattanter Truppengattungen, der im Interesse seiner WK-Ausbildung wirklichen Kampfsituationen adäquate Einsatzübungen zu schätzen weiß, gelegentlich die Frage auf, ob die Truppensanitäter im Hinblick auf ihre enorme Beanspruchung im Ernstfall nicht schon im Friedensdienst hie und da dementsprechend strapaziert und damit erprobt werden könnten. Die Möglichkeiten dazu werden zwar vermutlich spärlich sein. Eine medizinische Weiterbildung durch den Arzt kommt wohl nur in seltenen Fällen in Betracht. Und wenn auch der Wille vorhanden wäre, so mangelt es doch häufig an Gelegenheiten hiezu. Unsere Sicherheitsvorschriften verlangen nun einmal, daß wir zu Schießübungen Sanitätspersonal beordern. Dessen Präsenzzeit zu seiner produktiven Beschäftigung auszunützen, verbietet aber nichts und niemand und scheint kein Ding der Unmöglichkeit, sofern man die Lektüre von Kriegserlebnissen als Ausbildung psychologischer Art gelten läßt. Das Interesse für solche Tatsachenberichte fehlt nicht. Dr. Grauwins (Oberstabsarzt im Indochina-Feldzug) «Ich war Arzt in Dien-Bien-Phu» oder (allerdings mit stark literarischem Einschlag) Hans Carossas (Bat.Arzt im ersten Weltkrieg) «Rumänisches Tagebuch» und ähnliche Werke sind der regen Anteilnahme aufgeweckter Sanitäter gewiß, und zwar nicht weniger als die Bücher von E. M. Remarque, Th. Plievier und anderer des Interesses kombattanter Soldaten. Sollte es übrigens mit der Zeit nicht doch noch gelingen, die billige Unterhaltungsliteratur aus den Wachtstuben zu verdrängen und die Pikettmannschaft für eine gute Schrift militärischen oder militärpolitischen Inhalts zu gewinnen? An die Publikationen von S. L. A. Marshall braucht hier nicht besonders erinnert zu werden. Aber vielleicht darf man unsern Wehrmännern auch Werke wie M. Inglins «Schweizerspiegel», K. Guggenheims «Wir waren unser vier» und ähnliche wieder einmal nachdrücklich empfehlen. Wenn man das in militärischen Schulen bedauerlicherweise noch immer unterlassen sollte, obwohl eine Inhaltsbesprechung zu undogmatischem staatsbürger-

lichem Unterricht Anlaß gäbe, so bleibt doch im Wiederholungskurs sicher die eine oder andere Stunde, da man dieses Versäumnis gutmachen könnte. Die betreffenden Bücher wären eventuell mit Hilfe der Truppenkasse anzukaufen.

Noch für eine andere Art psychologischer Kriegsvorbereitung möchte ich gern einige Stunden verwendet wissen, nämlich für die Besichtigung realistischer *Kriegsfilme*. Die Vorführung solcher Streifen sollte nach Möglichkeit nicht nur in Rekrutenschulen gefördert werden. Ihr vom achtstündigen Arbeitstag seiner Truppe ungefähr einen Viertel zu opfern, fällt indessen manchem Kommandanten schwer, erst recht bei nur zweiwöchiger jährlicher Dienstleistung der Einheit. Es fragt sich aber, ob sich der Zeitaufwand nicht doch lohnte und sich auch guten Gewissens verantworten ließe, wenn man die relativ geruhsamen Stunden einer Filmvorführung, bei welcher der Zuschauer gleichsam äußeres Etappenleben mit innerem Fronterleben verbindet, zur Schonzeit vor einer anschließenden Nachtübung machte, womit sie auch medizinisch gerechtfertigt wären. (Ich stelle mir vor, daß etwa in ländlichen Verhältnissen eine Kompagnie nachmittags ein leerstehendes Kino «besetzte», denn fakultative Veranstaltungen an dienstfreien Abenden in schlechtgelüfteten Eßbaracken mit harten Bänken erfreuen sich erfahrungsgemäß nur eines mäßigen Zuspruchs.)

Vielleicht täte man auch gut daran, nicht fast ausschließlich Streifen zu zeigen, in denen das Ausbildungstechnisch-Lehrhafte das Kriegsmäßig-Realistische in den Hintergrund drängt. Diese Filme haften nämlich kaum lange im Gedächtnis – schwerlich länger als eine nicht durch praktische Übungen bestätigte Theorie. Damit sei nicht geleugnet, daß sie den didaktischen Aufgaben und Pflichten des Kaders mit ihren die Phantasie befruchtenden Demonstrationen zugute kommen können. Der Soldat hingegen zieht geringern Nutzen aus ihnen: nur was er selber übt, wird einmal «sitzen». Viel profitierte er aber, wie ich glaube, von Streifen, die mehr Dokumentar- als Instruktionscharakter haben. Eine wochenschauartige Zusammenstellung von Militär- und Milizparaden fremder Staaten klärt ihn zweifellos besser als alle Worte über die Notwendigkeit einer Verstärkung unserer Landesverteidigung auf (vgl. «Der große Irrtum»). Ein Spionagefilm ermahnt uns möglicherweise wirksamer zu steter Wachsamkeit gegenüber der unterirdischen Tätigkeit Fünfter Kolonnen als ein paar noch so lobenswerte Sätze eines Paragraphen des Dienstreglements. Und ein militärischer «Spielfilm», wie der kürzlich gezeigte finnische, dünkt mich eine geistige Mobilmachungsübung und Kriegsneurosenprophylaxe zu sein, die nicht weniger anschlägt als psychologische und seelsorgerische Betreuung. Darum glaube ich vermehrte Filmvorführungen im WK befürworten zu dürfen.

Panzerabwehr für die Inf.Flab

Von Hptm. Rolf Eberenz

Im Bundesratsbeschluß vom 29.1.57 über die Verlängerung der Kadervorkurse für Offiziere wurden Maßnahmen angeordnet, um die Schlagkraft der Armee durch besondere Förderung der Panzerabwehr-Ausbildung zu erhöhen. Aus den Bestimmungen, welche Waffengattungen vermehrte Ausbildung in der Handhabung der Panzer-Nahabwehrmittel zu betreiben haben, war ersichtlich, daß die Inf.Flab.Kp. keine Ausbildung in dieser Disziplin erhält. Dagegen werden die Offiziere der Artillerie, Genie-, Verpflegungs- und Motortransporttruppen im verlängerten Kadervorkurs an den Panzerabwehrmitteln ausgebildet.

Wenn die Inf.Flab.Kp. taktisch richtig eingesetzt wird, befindet sie sich bei einem Verteidigungsdispositiv in der Regel innerhalb der Regimentstiefe. Im Vormarsch wird sie meistens beim vordersten Bataillon zu finden sein. Auf Grund der Kriegserfahrungen muß angenommen werden, daß nach den ersten Fliegerangriffen auch bei uns der Flabschutz vorne und nicht hinten aufgebaut würde.

Wenn wir von feindlichen Panzern angegriffen werden, welche wenn immer möglich Fliegerunterstützung erhalten, kommt die Flab.Kp. in kürzester Zeit in den Bereich der Panzer und ist dann weitgehend wehrlos. Die Munition der Flabkanone ist gegen die modernen Panzertypen nur beschränkt wirksam. Ein Rückzug dürfte in solchen Fällen trotz der Motorisierung kaum mehr möglich sein, so daß das Inf.Rgt. womöglich wegen wenigen durch- oder eingebrochenen Panzern seiner wirksamsten Flabwaffe verlustig gehen könnte.

Gewiß hat die Inf.Flab.Kp. mit verhältnismäßig wenig Mannschaften schon genügend Vielfalt an Waffen: Flab.Kan., Lmg., Mp., HG und Karabiner, welche gewisse Probleme in der Ausbildung in unseren kurzen WK stellen. Andererseits läßt jedoch die erwähnte Verfügung des Bundesrates erkennen, daß unsere zivilen und militärischen Behörden die Erhöhung der Schlagkraft unserer Armee angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse und Erkenntnisse vor allem in der Verbesserung der Panzerabwehrmittel zu erreichen suchen.

Daß es dabei unseren Behörden sehr ernst ist, zeigt die Tatsache, daß die Verbesserung der Panzerabwehr bis ziemlich weit «nach hinten», bis zur Verpflegungstruppe, als notwendig erachtet wurde. Die Inf.Flab sollte in diese zusätzliche Ausbildung miteinbezogen werden.

Es ist zu hoffen, daß die Inf.Flab.Kp. bald auch Panzer-Nahabwehrmittel für ihre Stellung und Motorfahrzeugdeckung erhält.